

1.1.2

Ferdinand Schmid (1832—1901)

von
Josef Lambrigger



Die Gommer Familie Schmid, auch Faber oder Fabri genannt, finden wir in Steinhaus und Ernen seit dem 13. Jahrhundert. Ein Zweig der Familie trägt bis heute den Beinamen «Scriber», den sie dem Notar Valentin Schmid verdankt, der 1793 mit 34 Jahren in Ernen starb. Sein Urenkel war Ferdinand Schmid, der Mitbegründer des Geschichtsforschenden Vereins von Oberwallis¹⁾. Seine Eltern Valentin Schmid von Ernen und Maria Josepha, Tochter des Meiers Anton Venetz von Stalden heirateten am 3. November 1830²⁾. Weil das neue Haus in Ernen noch nicht bezugsbereit war, nahm das junge Paar seinen Wohnsitz zunächst in Stalden. Hier wurde auch das erste Kind der Familie am 7. Januar 1832 geboren und am gleichen Tag auf den Namen Peter, Josef, Maria, *Ferdinand* getauft³⁾.

Nach Fertigstellung des Hauses in Ernen zog die Familie wieder hinauf ins Goms. Auf den Dielbaum des zweiten Stockwerks hatte der Bauherr schreiben lassen: DIESES HAUS HAT LASSEN BAUEN DER EHRSAME MANN VAL. SCHMID UND SEINE HAUSFRAU MARIA JOSEPHA VENEZ — JESUS MARIA JOSEPH BEWAHRET DIESES HAUS UND WENDET ALLES UNGLÜCK AUS 1834⁴⁾. Das Unglück kam aber nur allzubald über die glückliche Familie. Vater Valentin Schmid starb am 2. Januar 1841 und hinterliess eine Mutter mit sechs unmündigen Kindern. Wenn die Familie auch nicht arm war, so brauchte es doch ein gutes Quantum Mut und Gottvertrauen, drei Söhne studieren zu

¹⁾ Kurzbiographie in BWG Bd. 6. S. 461—463

²⁾ Pfarrarchiv Stalden, Ehebuch

³⁾ Pfarrarchiv Stalden, Taufbuch

⁴⁾ BWG Bd. 13. S. 337

lassen. Ferdinand, der älteste der Familie und Josef Marie, der jüngste wurden Priester, Alois wurde Geometer.

Die ersten Lehrer des aufgeweckten Knaben Ferdinand waren die geistlichen Schulherrn Valentin Seiler von Mühlebach (1837—1840), Franz Josef Clausen von Ernen (1840 bis zum Tod 1841), Sebastian Pfefferle von Geschinen (1841—1843) und Josef Anton Schmid von Eggerberg (1844—1848). Kein Frühmesser oder Schulherr hielt es in Ernen lange aus. Neben dem geringen Lohn mag auch mitgewirkt haben, was Abraham Broger 1712 in einem Brief geschrieben hat: «Ich bin nur ein armer Frühmesser, muss tanzen, was andere pfeifen»⁵⁾.

Der Frühmesser war verpflichtet, während 9 Monaten im Jahr auch Latein von den Anfängen bis zur Grammatik zu unterrichten, wenn wenigstens 2 bis 3 Knaben sich meldeten⁶⁾. Zusammen mit Ferdinand Schmid waren damals Lateinschüler sein Kleinvetter Martin Schmid, der 1856 ein Jahr nach seiner Primiz als Kaplan in Münster starb, Alexander Jost, der 1856 ebenfalls Priester wurde und schliesslich der spätere Ernerpfarrer Hildebrand Schiner (1882—1907). Welche Früchte der Lateinunterricht in Ernen zeitigte, zeigt uns der Ausspruch von Ferdinand Schmid 1897: «Ich selbst habe in jungen Jahren dem schlichten aber richtigen Latein greiser Landsleute mit Freude gelauscht»⁷⁾.

Nach der Schulzeit in Ernen begab sich Ferdinand Schmid im Herbst 1847 ins Kollegium von Brig. Doch schon Ende November musste er sein Studium unterbrechen, weil in den Wirren des Sonderbundes die Jesuiten vertrieben wurden. Im Herbst 1848 konnte er unter den Weltpriestern sein Studium in Brig fortsetzen, besuchte dann anschliessend das Lyzeum in Einsiedeln und trat 1852 ins Priesterseminar in Sitten ein⁸⁾. Die Priesterweihe empfing er am 7. April 1855 durch Bischof Peter Joseph de Preux.

Die Freude an Geschichte und Forschung mag Ferdinand Schmid durch Franz Josef Joller, der 1847 am Kollegium Brig unterrichtete, mitbekommen haben. Im Priesterseminar besuchte er die Freistunden im Entziffern von alten Dokumenten, die Domherr und Dogmatikprofessor Carraux anbot. Nicht ganz unbeteiligt daran, war auch P. Sigismund Furrer im Kapuzinerkloster in Sitten. Weniger Verständnis fand Ferdinand Schmid bei seinem Heimatpfarrer Ignatz Mengis (1848—1879), der mit wenig Gespür für Geschichte und Tradition die Kirche von Ernen umbauen liess.

Der berühmte Kirchenhistoriker Karl Josef von Hefele (1809—1893), Professor für Patrologie und christliche Archäologie in Tübingen und späterer Bischof von Rottenburg⁹⁾, der vom Interesse des jungen Ferdinand Schmid an Geschichtsforschung gehört hatte, wollte diesen als Sekretär

⁵⁾ BWG Bd. 12, S. 389

⁶⁾ Pfarrarchiv Ernen, Frühmesserbuch

⁷⁾ BWG Bd. 2, S. 120

⁸⁾ Vergl. «Walliser Bote» 1901, 1. und 8. Juni

⁹⁾ Lexikon für Theologie und Kirche, Bd. 5, 1960 S. 55

anstellen. Auf Wunsch des Bischofs schlug Schmid das verlockende Angebot aus und trat 1855 seinen ersten Seelsorgsposten als Rektor in Glis an, um dann 1857 bis 1860 als Pfarrer in Reckingen zu wirken.

Im Juni 1860 übernahm Ferdinand Schmid die Pfarrei Leukerbad. Im schon damals blühenden Bäderdorf war es für den geschichtsforschenden Pfarrer von grossem Vorteil, dass er mit vielen Gelehrten und Geschichtsfreunden aus der Schweiz und dem Ausland Kontakte knüpfen konnte. Sie unterstützten seine Arbeit, und viele dieser Wissenschaftler pflegten mit ihm jahrelang Briefkontakt und noch später in Mörel kam manch einer von ihnen ins Pfarrhaus auf Besuch.

In erster Linie aber war Ferdinand Schmid Seelsorger. Die alte Pfarrkirche, erbaut in den Jahren 1484 bis 1496, war für die anwachsende Bevölkerung und die zahlreicher werdenden Badegäste zu klein geworden. Mit grossem Eifer begann daher Pfarrer Schmid Geld zu sammeln und eine neue Kirche zu planen. Turm und Chor der alten Kirche blieben zum Teil erhalten, der Neubau des Schiffs wurde 1864 in Angriff genommen¹⁰⁾. Die neue Kirche konnte 1866 zur grossen Freude des Pfarrers und der ganzen Bevölkerung am 19. August durch Bischof de Preux eingeweiht werden.

Neben dem Kirchenbau kümmerte sich Pfarrer Schmid auch um das Armenbad. Dieses war eine Stiftung der Heilig-Geist-Bruderschaft aus dem Jahr 1556. Ursprünglich für Pestkranke gedacht, wurde es allmählich das Spital für die Armen und das weniger bemittelte Volk. Dieses Armenspital liess Pfarrer Schmid erneuern. Um seinen Fortbestand zu sichern, wandte er sich an P. Theodosius Florentini, der 1856 in Ingenbohl eine Schwesternkongregation gegründet hatte. Pfarrer Schmid wünschte Schwestern, die deutsch und französisch sprechen konnten und bereit waren, im Winter auch die Schule zu übernehmen. Die ersten zwei Schwestern trafen 1866 ein. Sie übernahmen die Leitung des Armenspitals, heute Volksheilbad genannt. Bis vor wenigen Jahren waren die Schwestern von Ingenbohl in Leukerbad auch in der Schule tätig¹¹⁾.

Um den Kirchenneubau und das Armenspital finanzieren zu können, schämte sich der Pfarrer nicht, bei reichen Badegästen anzuklopfen, und er soll sogar bis Paris und Marseille gereist sein, um Geld zu sammeln. Bei seinem Abschied von Leukerbad waren Kirche und Spital vollendet. Sein vorbildlicher Einsatz für die Kirche und die Kranken und auch sein machtvolleres Predigtwort machten auf viele Gäste einen solchen Eindruck, dass man Ferdinand Schmid als Stadtpfarrer von Bern in Aussicht nahm.

Pfarrer Ferdinand Schmid war einer der Initianten, die am 9. Dezember 1861 im Pfarrhaus von Leuk den «Historischen Verein für den Kanton Wallis» ins Leben riefen¹²⁾. Er wurde Aktuar des Vereins und war ein eifriger Mitarbeiter bei den Publikationen, die von 1862 bis 1865 im «Wal-

¹⁰⁾ J. M. Salzmann, Leukerbad seine Geschichte, S. 35

¹¹⁾ Freundliche Mitteilung der Schwestern vom Volksheilbad

¹²⁾ BWG Bd. 8, S. 254—256

liser Wochenblatt» erschienen. (Verzeichnis der Beiträge Schmidts siehe unten). Bei den Versammlungen des Vereins hielt Pfarrer Schmid verschiedene Vorträge. So 1862 über das «Jahrzeitbuch von Ernen» und die «Beziehungen der Grafen Blandrate mit Goms» und 1863 in Siders den Vortrag «Ueberblick über den Archivbestand der Gemeinde Leukerbad»¹³⁾.

Dem Historischen Verein für den Kanton Wallis war kein langes Leben beschert. Bei der Versammlung 1865 in Sitten versuchte man den Verein auf den französisch sprechenden Teil des Kantons auszudehnen und so zu retten, aber ohne Erfolg. Später (1888) schrieb Ferdinand Schmid darüber: «An dieser Reorganisation scheiterte die Geschichtsforschende Gesellschaft von Wallis nach vier und halb jährigem Bestand. Der Verein schief ein»¹⁴⁾. Pfarrer Schmid wurde Mitglied der «Société d'Histoire de la Suisse Romande» und der «Allgemeinen Geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz». Die Erforschung der Oberwalliser Geschichte blieb auch weiterhin sein grosses Anliegen.

Als die Pfarrei Mörel am 16. September 1870 durch den Tod von Pfarrer Johann Bortis frei geworden war, berief das Domkapitel, das die Kollatur und das Patronatsrecht über die Pfarrei hatte, Ferdinand Schmid zum neuen Pfarrer. Zur Pfarrei Mörel gehörten damals acht politische Gemeinden. In Mörel wirkten damals neben dem Pfarrer ein Kaplan und ein Rektor. In Betten, Ried-Mörel und Goppisberg amtierte je ein Rektor unter der Oberaufsicht des Pfarrers von Mörel. Pfarrer Schmid nahm seine seelsorglichen Pflichten sehr ernst. An den Sonn- und Feiertagen hielt er gewöhnlich selber die Predigt. Seine besondere Fürsorge galt den Kranken. In der Christenlehre versuchte er der Jugend ein solides religiöses Wissen zu vermitteln. Als Frucht seines priesterlichen Wirkens konnte er die sieben Priester betrachten, die im Verlauf seiner 30jährigen Tätigkeit in Mörel aus der Pfarrei hervorgingen.

Wie schon in Leukerbad war für Pfarrer Ferdinand Schmid auch in Mörel ein schmuckes Gotteshaus ein Herzensanliegen. In den Jahren 1886 bis 1890 liess er den Hochaltar renovieren, und in den Jahren 1898—1899 wagte er sich noch an die Gesamtrenovation der Pfarrkirche heran¹⁵⁾. Als grosse Hilfe in der Seelsorge hatte Pfarrer Ferdinand Schmid von 1897 an seinen jüngern Bruder Josef Marie Schmid, der vorher Professor am Kollegium in Brig war und 1888 erster Kassier des Geschichtsforschenden Vereins von Oberwallis wurde¹⁶⁾.

Seine besonder Aufmerksamkeit schenkte Pfarrer Schmid den Schulen. In Leukerbad war es ihm sogar gelungen, Schwestern aus dem Kloster Ingenbohl für den Schuldienst zu gewinnen. Durch seine vielen Kontakte über die Grenzen des Wallis hinaus, konnte er Vergleiche ziehen über das Niveau der Schulbildung in seiner Heimat und anderswo. Er erkannte, dass es im Wallis

¹³⁾ BWG Bd. 8, S. 217—218

¹⁴⁾ BWG Bd. 8, S. 258

¹⁵⁾ Pfarrarchiv Mörel G 85

¹⁶⁾ BWG Bd. 6, S. 462

noch grosser Anstrengungen bedurfte, um die Schulbildung dem Stand in andern Kantonen anzugleichen. Sein Interesse an den Schulen fand Ausdruck in einer längern Studie mit dem Titel «Geschichtliches über das Unterrichtswesen im Kanton Wallis»¹⁷⁾. Einerseits anerkannte er die grossen Anstrengungen der Regierung für die Volksschulen und die Kollegien. Andererseits wies er aber auch auf die Mängel hin, wie etwa «die mangelhafte Vorbildung der Lehrer» und die magere Besoldung der Schulmeister. Er rügte, dass «die im Wallis erzielten Erfolge besonders in den Volksschulen dem der grössern Anzahl schweizerischer Kantone nicht ebenbürtig sind». Als Schulinspektor von Goms (1876—1881) und von Brig und Östlich Raron (1881—1895) setzte er sich gegenüber dem Staat für eine bessere Ausbildung und Besoldung der Lehrer ein.

Wie schon in Leukerbad widmete sich Pfarrer Ferdinand Schmid auch in Mörel während seiner freien Zeit eifrig der Geschichtsforschung. Er war in diesem Fach autodidakt und hatte keine besonder Studien gemacht. Er erweiterte ständig seine Kenntnisse durch regen Kontakt mit Geschichtsfreunden in der Schweiz und im Ausland. Mit einigen von ihnen verband ihn echte Freundschaft, die zum Teil bis in seine Studienjahre in Einsiedeln zurückreichten, wo er dem Schweizerischen Studentenverein beigetreten war¹⁸⁾. Mit der Zeit war er wohl zum besten Kenner der Oberwalliser Archive geworden. Professor Gremaud berief ihn zu seinem Mitarbeiter für sein 8bändiges Werk «Documents relatifs à l'histoire du Valais». Er machte ihm dabei folgendes schmeichelhaftes Kompliment: «Nous temoignons aussi notre reconnaissance à toutes les personnes qui ont facilité notre tâche ou nous ont communiqué des documents en particuliers . . . à M. Ferd. Schmid, curé de Moerel, qui, avec un rare désintéressement (Uneigennützigkeit) a transcrit pour nous un très grand nombre de chartes dans les archives du Haut-Vallais»¹⁹⁾.

Bei der Durchsicht der alten Dokumente fand Pfarrer Schmid viele Gemeinde- und Pfarrarchive im Oberwallis in einem bedauernswerten Zustand. Viele alte und wertvolle Pergamente waren durch Feuchtigkeit und Mäusefrass beschädigt, andere durch Feuer vernichtet. Oft wurden Pergamente als Bucheinbände und Isoliermaterial gebraucht. Pfarrer Schmid erkannte die Gefahr, die der Kultur und der Geschichtsforschung drohte und wurde bei der Regierung und beim Bischof vorstellig. Der Staatsrat des Wallis ernannte ihn daher 1884 zum Inspektor der Gemeindearchive im Oberwallis und der Bischof übertrug ihm die gleiche Aufgabe für die Pfarrarchive. Die meisten Oberwalliser Archive hat Pfarrer Schmid zum ersten Mal geordnet und registriert. Er hat sich dadurch unschätzbare Verdienste für die Kultur und die Geschichtsforschung im Oberwallis erworben.

Ferdinand Schmid konnte den Untergang des «Historischen Vereins für den Kanton Wallis» im Jahre 1865 nicht vergessen. Darum war er 1887 wieder einer der Initianten, die einen neuen Verein ins Leben rufen wollten.

¹⁷⁾ BWG Bd. 2, S. 97—178

¹⁸⁾ Monatrosen 1900—1901, S. 624

¹⁹⁾ Gremaud Bd. 8, S. IX

Bei der Gründung des «Geschichtsforschenden Vereins von Oberwallis» am 27. September 1888 schilderte er in einem Vortrag das Schicksal der Geschichtsforschenden Gesellschaft für den Kanton Wallis 1861—1865. Er wurde Vizepräsident des neuen Vereins und nach dem Tod von Leo Luzian von Roten im Jahr 1898 Präsident. Wegen der angeschlagenen Gesundheit weigerte er sich 1900, das Präsidium weiterzuführen und wurde für seine Verdienste zum Ehrenpräsidenten gewählt.

An den meisten Generalversammlungen im ersten Jahrzehnt des Geschichtsforschenden Vereins von Oberwallis hielt Pfarrer Ferdinand Schmid selber einen Vortrag:

*1888: Der historische Verein von Oberwallis 1861—1865. 1889: Volksjustiz im Zenden Leuk. 1890: Die Verurteilung des Jörg uf der Flüe. 1892: Eine Episode aus den Verfassungskämpfen 1813—1815. 1893: Aus den letzten Monaten des Kardinal Schiner. 1894: Der Turm von Unavas in Naters und seine Besitzer. 1895: Das Gerichtswesen in Raron in früherer Zeit. 1896: Die Gerichtsbarkeit von Mörel in früherer Zeit. 1897: Die Visper Burger. 1899: Die frühere Sprachgrenze im Wallis.*²⁰⁾

In den ersten zwei Bänden der Blätter aus der Walliser Geschichte veröffentlichte der unermüdliche Forscher verschiedene wissenschaftlich fundierte Artikel aus der Geschichte und Kopien von alten Akten. (Siehe Anhang). Nur ein ausserordentlicher Kenner der Geschichte und der Archive des Oberwallis, wie Ferdinand Schmid durfte es wagen, das «Verzeichnis von Priestern aus dem deutschen Wallis» zu veröffentlichen. Dabei blieb er immer der bescheidene Mann, der offen war für Anregungen und Hinweise von andern Geschichtsfreunden. Er schrieb darum in der Einleitung zum Priesterverzeichnis 1892: «Da gar viele Priester mir unbekannt blieben und manche Angaben einer Korrektur bedürfen, so würde es mich freuen, wenn man mir die Namen der nicht besprochenen Priester mit Angaben der Quellen und Richtigstellungen von Thatsachen und Daten über die Mitgetheilten einsenden würde. Dadurch würde ich in den Stand gesetzt, am Schluss diesem Verzeichnis neue Mitglieder des Oberwalliserklerus und die nöthigen Berichtigungen und Ergänzungen beizufügen»²¹⁾. Leider war es ihm nicht vergönnt, das Priesterverzeichnis mit den Kurzbiographien zu Ende zu führen. In seinem Todesjahr 1901 erschien die letzte Fortsetzung mit den Namen Heinzen bis Imoberdorf²²⁾. Die Reihe wurde von Pfarrer Joseph Lauber nach den Notizen von Pfarrer Ferdinand Schmid weitergeführt und vollendet. Der Wunsch jedoch von Pfarrer Schmid, am Ende des Verzeichnisses «Berichtigungen und Ergänzungen beizufügen», wurde bis heute noch nicht erfüllt.

Die unermüdliche Seelsorgsarbeit in der Grosspfarrei Mörel und der nie erlahmende Eifer, die Oberwalliser Geschichte zu erforschen, hatten allmählich die robuste Gesundheit von Pfarrer Ferdinand Schmid erschüttert. Sein Nachfolger, Pfarrer Emil Clausen schrieb später in die Pfarreichronik

²⁰⁾ BWG Bd. 8, S. 267—268

²¹⁾ BWG Bd. 1, S. 270

²²⁾ BWG Bd. 2, S. 385—418

von Mörel: «Am 1. Oktober 1893 kam ich als jüngster Geistlicher aufs Rektorat oder die Frühmesserei von Mörel. Mein Vorgesetzter war H.H. Ferdinand Schmid; er war damals 61 Jahre alt, körperlich gebrochen, geistig aber noch frisch und stark. Im November 1895 feierte die Pfarrei das 25jährige Jubiläum ihres Pfarrers Ferdinand Schmid. Am Vorabend versammelte sich das Volk auf dem Platz zwischen dem Pfarrhaus und der Kirche. Herr Präfekt Fridolin Albrecht sprach im Namen des Kirchenrates. Der Pfarrer redete von allem, was ein Seelsorger in solchen Augenblicken bewegt. Am folgenden Tag beim Hochamt hielt die Festpredigt der langjährige Kaplan Josef Anton Lagger»²³⁾. Zu diesem Anlass durften Böllerschüsse und ein Feuerwerk nicht fehlen, ebensowenig wie ein Geschenk für den Pfarrer. Es waren ein halbes Dutzend gepolsterte Rücksessel und ein halbes Dutzend Silberservice»²⁴⁾.

Für die 100 Jahrfeier der Schlacht der Oberwalliser gegen die Franzosen 1799 hatte das Komitee des Geschichtsforschenden Vereins von Oberwallis die Errichtung eines Denkmals und eine grosse Gedächtnisfeier organisiert. Beim grossen Fest des Walliservolkes im Pfywald am 22. Mai 1899 hielt Pfarrer Schmid als Präsident des Vereins einen «Toast», in dem er den todesmutigen Kampf «unserer Väter und Ahnen für Gott, Freiheit und Vaterland» pries²⁵⁾.

Die offene und ungeschminkte Art, mit der Ferdinand Schmid die Oberwalliser Geschichte schrieb, hatte nicht überall eitel Freude ausgelöst. Das hat der Verfasser seines Nekrologs angedeutet, als er schrieb: «Hat das Schaffen und Wirken des sel. Pfarrers als Geschichtsforscher in der engern Heimat vielfach nicht die Anerkennung und Ehrung gefunden, die ihm gebührte, so wusste man draussen in der Schweiz das langjährige, treue, gewissenhafte und erfolgreiche Arbeiten des trefflichen Kenners und Sammlers desto besser zu schätzen»²⁶⁾. Die Verleihung der Ehrendoktorwürde wurde durch den Tod des grossen Geschichtsforschers verhindert.

Pfarrer Schmid trug sich ernsthaft mit dem Gedanken im Herbst 1901 zu demissionieren. Am 12. Mai dieses Jahres «fiel allgemein auf, wie geknickt und gebrochen» der Pfarrer für seinen Neffen Albert Schmid, den Gerichtspräsidenten von Mörel, den Beerdigungsgottesdienst hielt. Er selber sprach es offen aus: «Meine Kräfte sind dahin, ich bin ein gebrochener Mann». Am Fest Christi Himmelfahrt, den 16. Mai hielt er «mit der gewohnten Leichtigkeit» die Festpredigt. Sie gipfelte im Satz: «Auf Wiedersehen im Himmel». Am folgenden Tag nahm er nochmals alle seine Kräfte zusammen und hielt am Morgen den Beerdigungsgottesdienst für zwei Kleinkinder. Am Nachmittag musste er sich zu Bett begeben. Am Morgen des 23. Mai 1901 starb Pfarrer Ferdinand Schmid. Seine letzte Ruhestätte fand er am Samstag vor Pfingsten, den 25. Mai im Chor der Pfarrkirche von Mörel²⁷⁾.

²³⁾ Pfarrarchiv Mörel G 85

²⁴⁾ *Peter Arnold*, Licht und Schatten in den 10 Gemeinden von Östlich Raron S. 360

²⁵⁾ BWG Bd. 2, S. 298

²⁶⁾ Walliser Bote 1901, 8. Juni

²⁷⁾ Pfarrarchiv Mörel, Sterbebuch

Der Tod des Geschichtsforschers Ferdinand Schmid fand über die Grenzen der Schweiz hinaus Beachtung. Aus Wien schrieb Engelbert Kessler «im Namen aller stammverwandten Walser» seine «innigste Teilnahme aus»²⁸⁾. Professor L. Meyer fand für den Verstorbenen in den Blättern aus der Walliser Geschichte ehrende Worte: Im Tod von uns gegangen ist «der unermüdliche Sammler und Forscher der hochw. Pfarrer von Mörel, Ferdinand Schmid. Begabt mit einem ausserordentlich guten Gedächtnis und einer feinen Beobachtungsgabe nutzte der wohlbekannte Geschichtsforscher seine Gaben in rühmlichen Fleiss aus. Er war unzweifelhaft der beste Kenner von Land und Leuten des Wallis»²⁹⁾.

²⁸⁾ Walliser Bote 1901, 8. Juni

²⁹⁾ BWG Bd. 2, Jg. 6, 1901, S. 111

Veröffentlichungen von Pfarrer Ferdinand Schmid

In der *Monatsschrift für vaterländische Geschichte*:

Aus dem Tagebuch des Herrn Meyers Johann Stephan Matter
1862, 1. und 2. Jahrgang, S. 9—16.

Das Jahrzeitbuch von Ernen
1863, 1. und 2. Jahrgang, S. 129—134, 137—144.

Ein Rittergeschlecht zu Leuk im 13. und 14. Jahrhundert
1864, 3. Jahrgang, S. 3—4.

Nachtrag zum Jahrzeitbuch von Ernen (Katalog der Pfarrer v. Ernen)
1864, 3. Jahrgang, S. 9—15.

Der Aufruhr im Jahr 1732
1864, 3. Jahrgang, S. 49—54, 73—80, 81—88.

Zur Schlacht von Ulrichen im Jahr 1419
1865, 4. Jahrgang, S. 1—4.

Gefangenschaft des Bischofs Guitschard Tavelli in Goms 1361—1362
1865, 4. Jahrgang, S. 9—16, 17—23.

In den «*Blätter aus der Walliser Geschichte*»:

Wallis und die Grafen von Savoiern
1889, Band 1, S. 1—26.

Analitisches. Ein Chronicon zum Münster
1889, Band 1, S. 7—8, 15—16, 29—32, 48, 62—64, 79—80.

Bündnisse mit Bern, Copie 1475
1899, Band 1, S. 73—78, 92—94.

Bündnisse des Wallis mit Mailand 1487
1889, Band 1, S. 95—100.

Verkehr und Verträge zwischen Wallis und Eschenthal vom 13. bis 15.
Jahrhundert
1890, Band 1, S. 143—174.

Wandlung einer Gemeinde-Bauernzunft
1890, Band 1, S. 175—182.

Burg- und Landrecht der drei Orte Luzern, Ury und Unterwalden mit dem
Zehnden «ob Deisch auf» (Goms), ausgefertigt zu Ury, den 15. Dezember
1446
1890, Band 1, S. 202—206.

Bündnis zwischen Wallis und dem Herzog von Savoiern 1528
1895, Band 1, S. 233—237.

Bündnis zwischen Wallis und den 7 katholischen Orten 1529 und 1533
1891, Band 1, S. 238—243.

Verzeichnis von Priestern aus dem deutschen Wallis (Abaha bis Bammatter)
1891, Band 1, S. 270—299.

Verzeichnis von Priestern aus dem deutschen Wallis (Bantz bis Zum
Brunnen)
1892, Band 1, S. 254—395.

Zur Bundeserneuerung des Wallis mit den sieben katholischen Orten der
Eidgenossenschaft im Jahr 1578
1895, Band 1, S. 399—415.

Verding des gebuws St. Jodern Kilchen in der Statt Sitten. 1514
1895, Band 1, S. 433—436.

Verzeichnis von Priestern aus dem deutschen Wallis (Brunner bis Eggs)
1895, Band 1, S. 437—478.

Die Gerichtsbarkeit von Mörel
1896, Band 2, S. 35—62.

Verzeichnis von Priestern aus dem deutschen Wallis (Egkh bis Im Garten)
1896, Band 2, S. 67—96.

Geschichtliches über das Unterrichtswesen im Kanton Wallis
1897, Band 2, S. 87—178.

Verzeichnis von Priestern aus dem deutschen Wallis (Gasmatter bis
Gibsten)
1897, Band 2, S. 185—192.

Der Urnavasturm in Naters und seine Besitzer im 13. Jahrhundert
1899, Band 2, S. 227—246.

Verzeichnis von Priestern aus dem deutschen Wallis (Gibsten bis Hagen)
1899, Band 2, S. 253—277.

Toast des Hochw. Herrn Pfarrers Schmid (bei der Pfyffeier 1899)
1899, Band 2, S. 298.

Verzeichnis von Priestern aus dem deutschen Wallis (Habermeyo bis
Heinen)
1900, Band 2, S. 379—384.

Verzeichnis von Priestern aus dem deutschen Wallis (Heinzen bis Imober-
dorf)
1901, Band 2, S. 385—418.

Literatur über Pfarrer Ferdinand Schmid

D. (?), Hochw. Herr Pfarrer Ferdinand Schmid, in: Walliser Bote, 1. und 8. Juni 1901.

D(inoys) I(mesch), † Pfarrer Ferdinand Schmid, in: Monatrosen (Zeitschrift des Schweiz. Studentenvereins), 1900—1901, S. 624—625.

Joseph Lauber, Verzeichnis von Priestern aus dem deutschen Wallis, in: BWG 1925 Band 6. S. 461—463.

X. (?) Der Historiker Ferdinand Schmid. Zu seinem 25. Todestag, in: Volkskalender für Freiburg und Wallis, 1926, S. 50—52.

Peter Arnold, Ferdinand Schmid 1870—1901, in: Licht und Schatten in den 10 Gemeinden von Östlich Raron, Mörel 1961, S. 356—361.

Jean Marie Salzmann, Ferdinand Schmid 1860—1870, in: Leukerbad, seine Geschichte 2. Aufl., Brig o. J., S. 55—56.